

# Globales Internat

*Internationale Schule will Jugendliche aus aller Welt ausbilden*

VON ANDREA BEYERLEIN

**KLEINMACHOW/POTSDAM.** Es gab schon Tage, da hat Doo-Roo ihm seine Heimat „wirklich sehr vermisst“. Das erzählt der 16-jährige Südkoreaner auf Englisch. Man merkt, dass ihm die fremde Sprache etwas Mühe macht. Aber in den knapp drei Monaten, die er in Potsdam lebt, habe er große Fortschritte gemacht. Und über das schlimmste Heimweh, erzählt Doo-Roo lachend, habe ihm Whitney hinweggeholfen, „he ist so friendly“.

Whitney Sterling ist der Leiter des neuen Internats der in Kleinmachnow ansässigen Berlin Brandenburg International School (BBIS). Fröhlich schaut der 53-jährige US-Amerikaner oft zum gemeinsamen Joggen vorbei. Der Umgangston mit den Schülern ist familiär. Im August haben Doo-Roo und vier andere Jugendliche den von der BBIS angemieteten Wohnkomplex in der Babelsberger Großbeerensstraße bezogen, in dem sie mit einem amerikanischen Betreuer-Ehepaar zusammen leben. Heute wird er offiziell eröffnet, als erstes Internat in Deutschland, in dem Englisch Unterrichts- und Umgangssprache ist.

Das ist ein neues Feld auch für die ständig wachsende BBIS. 650 Kinder und Jugendliche aus 50 Nationen besuchen auf dem knapp 40 Hektar großen Gelände der ehemaligen SED-Parteihochschule in Kleinmachnow Kindergarten und Schule. Man spricht nur Englisch. Der Abschluss ist das mittlerweile auch von der deutschen Kultusministerkonferenz anerkannte International Baccalaureate, ein internationales Abitur. Zumeist sind es die

## 50 Nationen



BBIS

Campus der International School

**Schulgeld:** 650 Kinder und Jugendliche aus 50 Nationen besuchen die BBIS. Für die Kindergartenbetreuung ab drei Jahre wird ein Jahresbeitrag von 8 700 Euro erhoben. Bis zur zwölften Jahrgangsstufe steigt das Schulgeld auf 13 800 Euro. Ein Platz im neu eröffneten Internat kostet 30 000 Euro.

**Gesellschafter:** Träger ist eine gemeinnützige GmbH. Die Gesellschafter – fünf Privatpersonen – erhalten keinerlei Gewinnanteile oder sonstige Leistungen.

Kinder von in Berlin arbeitenden Botschaftsangehörigen und Managern, die hier unterrichtet werden. Pro Klasse gibt es höchstens 18 Schüler. Auch deswegen schicken immer mehr einheimische Familien, die sich das Schulgeld von bis zu 13 800 Euro im Jahr leisten können, ihre Kinder in die mit Zaun und Zugangskontrolle abgeschottete BBIS. Rund 40 Prozent der Schüler sind deutscher Herkunft. Höher soll der Anteil nicht werden.

Da trifft es sich, dass Whitney Sterling auch international ein stei-

gendes Interesse für die Schulausbildung und Erziehung des Nachwuchses in Europa ausmacht. Im kommenden Jahr können wahrscheinlich 20 Internatsplätze in Potsdam besetzt werden. Die ersten Internatsschüler stammen aus Aserbaidschan, Russland, Südkorea – und aus Berlin. Die Eltern müssen pro Jahr 30 000 Euro zahlen. Geht das Konzept auf, will die BBIS in zwei bis drei Jahren auf dem Gelände in Kleinmachnow ein Internat für bis zu 50 Schüler eröffnen.

Whitney Sterling hat zehn Jahre an der John-F-Kennedy-Schule in Berlin unterrichtet, bis er 1998 die Leitung der Odenwaldschule übernahm, einem renommierten Internat mit reformpädagogischem Ansatz. 2007 kehrte er in die Region zurück. Beim Gang über den Campus mit seinen modernen, großzügigen Sportanlagen sagt er, „hier schlägt mein Pädagogenherz höher. Die Kinder und Jugendlichen erlangten Kompetenzen, die Führungspersönlichkeiten brauchen“.

Darauf setzt auch der 17-jährige Orkahn aus Baku in Aserbaidschan. Er hat die BBIS selbst im Internet ausfindig gemacht. Mit seiner Familie war er sich einig, dass er seine Schulausbildung in Europa fortsetzen soll: „Hier ist das Erziehungssystem besser.“ Sein Vater, sagt Orkahn, sei Geschäftsmann.

Celina will Ärztin werden. Die 13-Jährige ist die jüngste Internatsbewohnerin und die einzige Berlinerin. Sie will fließend Englisch lernen, Spanisch und Russisch. Ihre Mutter, die geschäftlich zwischen Berlin und Sylt pendelt, war erst gegen den Umzug ins Internat. Celina hat sich durchgesetzt. Alle drei Wochen fährt sie jetzt nach Hause.

Berliner Zeitung,  
18.11.2008